

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 13

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familie ist zu Füßen eines bärigen Mannes versammelt und klagt, daß ihr Beschützer sie verlassen.

Die Wirkung ist gespenstig. Die dunklen Zypressen hüllen das Weiß der erstarrten Marmorstatuen in ein weiches Dämmerlicht. Jeden Augenblick meint man, der Stein erwache zu Leben und alle ringsum feiern Auferstehung — die Toten und die Lebenden.

Viele dieser zuweilen riesenhaften Denkmäler und Sarkophagen wurden von den hier Beerdigten noch zu ihren Lebzeiten aufgestellt. Vor den leeren Gräbern stehen Menschen, die indes noch draußen in Licht und Leben den Erdentag genießen. Vater und Mutter liegen nebeneinander, auch hier vereint, und zu ihren Füßen stehen weinend die kleinen Kinder — die längst selbst Mutter und Vater sind, wenn sie hinauswandern, um die Eltern zu der ihnen bestimmten, vorausbezahnten Ruhe zu bringen.

In der reichen Hafenstadt, die Jahrhunderte von mächtigen Handelsherren beherrscht war, ist karrarischer Marmor sehr wohlfeil. Und die Bildhauer können daher ihre phantastischen Träume verwirklichen. Die stolzen Linien des schlichten Klassizismus finden sich neben den bewegteren Allegorien einer romantischen Ideenwelt. Der naturnahe Realismus, der dem Volke am nächsten steht, verstärkt die Mystik dieses Totentales.

Man zeigt mir ein prächtiges Denkmal. Eine alte, sitzende Frau neben einem von Engeln aufwärts geführten Jüngling. Jede Kunzel ihres kummervollen Antlitzes lebt. Es ist eine — Bettlerin. In ihrem Sterbebett, unter dem Kopfkissen, fand man einen Beutel voll Goldstücke, mit der Bitte, ihn für dieses kostbare Monument zu verwenden.

Die gesunde Sinnenfreude des Italieners, seine blühende Phantasie verlangen nach einem ewigen Leben in dieser Welt. Darum ist der Tod des Campo Santo nicht der dunkle Mantel, der alles, was einmal gewesen, deckt und löscht.

Père Lachaise

Dieser älteste der Pariser Friedhöfe liegt im Schatten hundertjähriger Bäume. Die Grab-

denkmäler klettern in Terrassen den Totenhügel hinauf. Spruchbänder und Kränze wirken mit, um Erinnerungen zu beleben. Diese Erinnerungen sind stärker und großartiger als auf irgend einem Friedhof. Hier ist Weltgeschichte des Genies, des großen, ewigen Geistes festgehalten von einer Kunstform, die ihrem Geist verbrüdet ist. Der Père Lachaise ist der Friedhof der großen Namen.

Stein und Erz, Eisen und Gitter, Kränze aus Glasperlen und künstliche Blumen. Aber die Namen der Toten und ihre Werke sind dauerhafter. Das Auge sucht vergeblich Blumen. Der Geist fährt in einem strengen Tempel in den Himmel auf. Alles steht stolz und prunkvoll da. Über eine scheu aufsteigende Friedhofspoesie triumphiert die Strenge der kalten Ewigkeit, die eisige Luft der Idee. Wir sind in Frankreich, dem Land der Philosophen und Dichter.

Männer von Genie und überirdischem Ruhm liegen hier. Der große Molière und Lafontaine, der Fabeldichter, ruhen nebeneinander. Die Komponisten Rossini und Auber, Cherubini und Boieldieu schlafen in einer der Hauptstraßen, in einer andern die Dichter Beaumarchais und Musset. Der Dramatiker Scribe, der Maler David, die große Tragödin Rachel, Präsident Faure, Thiers, der Staatsmann und Talma, der Schauspieler. Andere Namen sind noch weltumspannender: Chopin, Ludwig Börne und Balzac, der pariserischeste aller Pariser.

Der Père Lachaise ist eine Ruhmeshalle und eine Lesehalle. Inschriften voll Poesie und Innigkeit leiten in Träumerei. Und man vergibt zwei einfache Sätze nicht wieder. Der eine lautet: „Mourir s'est quitter l'ombre pour entrer dans la lumière.“ (Sterben heißt den Schatten verlassen, um in das Licht einzutreten.) Der andere: „Aimez-vous! Qui le dit plus eloquemment que la mort!“ (Liebt Euch! Wer sagt es heredter als der Tod!)

Darum bleibt man lange vor der gotischen Grabkapelle von Abelard und Héloïse, dem berühmten unglücklichen Liebespaar stehen. Auch hier, wie überall in Paris, siegt über alles die Liebe ...